

## VI. Einrichtung dieser warmen Quellen zu Bädern

Wie diese Quellen theils in großen, theils in tausend kleineren Strömungen dem Schooße der Felsen, warm und krystallhell, mit melodischem Gemurmeln entsteigen, ergießen sie sich über reinen Flußsand und bilden verschiedene lebendige, strömende Seen oder Bassins, von immer gleichem Temperaturgrad.

In diesen ist dem kranken Körper von der Natur ein Bad bereitet, wo er unmittelbar im Schooße der Quellen, auf den Felsen, denen sie entströmen, ruht, wo er von der ewig gleichen Naturwärme umfluthet wird, ganz den wohlthätigen Einflüssen dieser unterirdischen Kräfte anheimgestellt ist.

Es ist unmöglich, das wohlthätige Gefühl zu schildern, das den kranken Körper in diesen Felsenquellen durchströmt, in diesen reinen, geschmeidigen, krystallhellen Wassern! Nichts durfte die Kunst zur Vervollkommnung dieser warmen Quellen als Bäder hinzuthun, als daß sie dieselben vor dem Zuflusse fremder Wasser schützte, und jeden See, oder jedes Bassin zu einem besondern, bequemen, bedeckten Bade in Mauern einschloß. Daraus entstanden folgende, von einander unabhängige Bassins, von welchen nachstehende Beschreibung ein näheres Bild geben wird.

Der größte See, oder das größte Bassin des Wildbades, welches zugleich auch die wärmsten Quellen einschließt, ist dasjenige, das früher das sogenannte Herren-, Bürger- und Armen-Bad umfaßte, und jetzt der zweite Bedraum genannt wird. Dieses Bassin beträgt 975½ Quadratschuhe, und ist von einem gothischen, einer Kapelle ähnlichen, Gebäude eingeschlossen.

Durch bretterne Scheidewände ist es in zwei Unterabtheilungen getheilt, wovon die eine 22, die andere 15 Personen faßt, ferner in 9 Kabinete, jedes für eine einzelne Person, und in ein weiteres abgesondertes Badgemach für 4 Personen.

Die beiden Unterabtheilungen und die mit Nro.1. bis 5. bezeichneten Kabinete sind ausschließlich für das männliche, die übrigen Kabinete mit Nro.6. bis 9. für das weibliche Geschlecht, das weitere abgesonderte Badgemach ist abwechselungsweise für beide Geschlechter bestimmt.

An der linken Seitenmauer dieses großen Bassins ist eine Nische in einem Halbzirkel angebracht, welche beträchtlich tief in die Mauer reicht. In dieser Nische (von ihr eingeschlossen) kommt die Hauptquelle des Wildbades zu Tage, deren Macht man durch Hinabstrecken des Armes in die Felsenritzen, aus denen sie hervorquillt, wohl bemerken kann.

Weil, sowohl wegen der Nähe dieser Hauptquelle, als wegen der hier durch die Nische zusammengedrängten Wasserdämpfe, die Temperatur die höchste ist, wird diese Nische die Hölle benannt. Die Temperatur der Quelle ist hier  $30^{\circ}$  R., in den übrigen Quellen in diesem Bassin  $27^{\circ}$  und  $28^{\circ}$  R.

Da wegen des niedern Wärmegrades dieser Quellen kein für sich bestehendes Dampfbad, wie z. E. in Baden-Baden, in Karlsbad u. s. w. stattfindet, könnte das Baden in dieser Nische, besonders wenn durch eine wohl noch leicht anzubringende Vorrichtung (z. E. eine Erweiterung derselben) die Dämpfe in ihr noch mehr konzentriert und aufgehalten werden könnten, wenigstens für ein Surrogat eines wirklichen Dampfbades gelten.

Noch bemerkt man, mehr gegen die Mitte dieses Bassins hin, eine zweite, jedoch nicht so beträchtliche, Quelle.

Durch eine Dohle nimmt das überflüssige Wasser dieses Bassins seinen Ablauf, während aus den Quellen wieder neues zuströmt.

Vermittelst einer Stellfalle kann das Bassin gänzlich entleert werden, was nach einem jedesmaligen Badgebrauch in allen diesen Bassins stattfindet.

Der Zufluß der Wassermenge in dieses Bassin durch die verschiedenen Quellen zusammen ist so groß, daß in einer Stunde 789 Kubikfuß Wasser, folglich in jeder Minute 13<sup>9</sup>/<sub>100</sub> Kubikfuß ausströmt.

Um die Stärke und die Kraft, mit welcher das Wasser aus den Quellen ausgestoßen wird, einigermaßen beurtheilen zu können, wurde (von Herrn Dr. v. Jäger und Herrn Dr. Gärtner) eine in einen röhrenförmigen hölzernen Anstoß geküttete, etwas konisch zulaufende Glasröhre durch den Sand (mit dem der Grund des Bassins geebnet ist) bis auf den Felsen gesteckt. Vom Grund der Felsenspitze, woraus die Quelle sich ergoß, bis an den Wasserspiegel des vollen Bassins betrug die Höhe 29 p. Z., der Sand reichte aber nur auf ungefähr 16 p. Z. In dieser Vorrichtung stieg nun das Wasser langsam bis auf 8,5 p. Maaß über den Wasserspiegel, es schien sich in kleinen Stößen schneller und dann wieder langsamer zu erheben\*). Bei jener Höhe blieb es aber endlich, und war immer die nämliche. Setzte man die Röhre in den Wirbel derselben Quelle, aber weniger tief, so erhob sich das Wasser immer weniger über den Wasserspiegel des Bades, je entfernter der Fuß des Rohres von dem Felsenursprung der Quelle war. Doch war noch ein Steigen sichtbar, wenn man selbst das Rohr aus dem Sande, aber immer vertical, über der Quelle emporhob; das Steigen des Wassers schien aber mehr stoßweise als im ersten Falle zu geschehen. Setzte man die Röhre über eine kleinere Quelle, so stieg das Wasser auch etwas in derselben, jedoch sehr wenig; die Röhre konnte aber auch nicht tief in den Sand eingegraben werden. Als das Bad abgelaßen worden und die Röhre wieder auf den Sand der Quelle

---

\*) Wie auch der Strudel des Karlsbades. -



auf 16 p. Z. eingesetzt war, so stieg das Wasser nicht mehr zur vorigen Höhe, sondern fiel, indem die Höhe des Badwassers abnahm, und zwar so, daß seine Höhe vom untern Ende der Röhre 32 p. Z. betrug; da doch die ganze Höhe, auf welche das Wasser im ersten Fall gestiegen war, 35,5 p. Z. betragen hatte; das Badwasser mochte in dem ebengenannten letzten Versuche etwa noch 2 p. Z. über dem Sande betragen.

Setzte man das Rohr mit seinem weitem Ende ein, so schien das Steigen schneller zu geschehen, und auch höher zu kommen, als wenn das engere Ende in die Quelle eingelassen wurde.

An den Wandungen dieser gothischen Halle, die dieses Bassin umschließt, ist in der Höhe eine Kanzel angebracht, von der man vielleicht in frühern Zeiten den Badenden einen frommen Segen ertheilte. Ehemals wurden auch von dieser Kanzel die Badgesetze den Badenden vorgelesen, ein Gebrauch, der schon seit Langem aufgehoben ist.

Nach dem Brande von 1742 wurde über diese gothische Halle noch ein Gebäude nach neuerem Geschmacke errichtet, in welchem sich die Aus- und Ankleidungskabinette befinden, und in welchem zugleich noch ein anderes Quellenbassin, das sogenannte Fürstenbad, jetzt erster Baderaum genannt, mit eingeschlossen ist.

Dieses Bassin beträgt  $145\frac{1}{4}$  Quadratschuhe und die Temperatur seines Wassers ist 22 bis  $23\frac{3}{4}^{\circ}$  R. Durch ein wohl eingerichtetes Auskleidungskabinet tritt man in das Bassin auf mehreren Stufen hinab. Auch in ihm befindet sich eine Nische. Eine seiner Quellen war in eine zinnerne Röhre gefaßt, und führte reines Wasser zum Trinken in eine nach dem Platze zu offen stehende Brunnenstube, bis in neuerer Zeit eine eigene Quelle dazu benutzt wurde.

Dieses Bad, welches früher nur dem fürstlichen Hause vorbehalten war, und daher seinen Namen führt, ist nun auch zum öffentlichen Gebrauche bestimmt, und zwar abwechselnd für

Männer und Frauen. Es finden in ihm sechs Personen gleichzeitig Raum. In ihm können die Wasser zu jeder Stunde abgelassen werden, da der kleine Raum des Bassins eine schnelle Füllung wohl zuläßt.

Nahe an den Quellen des Herrenbades ergießen sich wieder Quellen von  $27\frac{3}{4}^{\circ}$  R. in ein Bassin von 480 Quadratschuhen, und dieses ist der dem weiblichen Geschlechte allein vorbehaltenen Baderaum, Frauenbad, aber auch der dritte Baderaum, benannt. Neben einem Kabinete für eine Person sind hier zwei Abtheilungen angebracht, von denen die eine 20, die andere 15 Badenden Raum gewährt.

Auch in ihm befindet sich eine Nische.

Nächst diesen Quellen des Frauenbades entspringen mehrere etwas weniger warme Quellen. Sie bilden ein Bassin von 320 Quadratschuhen, dessen Wasser, je nach den vier Abtheilungen, deren zwei für das männliche und zwei für das weibliche Geschlecht sind,  $25\frac{3}{4}$  bis  $26\frac{1}{4}^{\circ}$  R. Wärme hat, und das für Manchen, dem die übrigen Bäder eine zu hohe Temperatur haben, sehr wohlthuend ist. Es wird dieses Bassin mit dem Namen: vierter Baderaum, früher neues Bad, benannt. Alle diese Badhäuser haben ihre heizbaren Zimmer zum Aus- und Ankleiden. Die Höhe des Wassers in jedem Bassin ist immer die nämliche, da die Bassins so gebaut sind, daß eben so viel Wasser, als aus den verschiedenen Quellen zufließt, in der nämlichen Zeit wieder abläuft. Sie beträgt in allen 1' 8". In jedem Bassin befinden sich runde Steine, vermittelst deren man sich einen höhern Sitz bereiten kann, auch ist der Felsboden aller Bassins mit reinem ausgewaschenem Flußsande bedeckt, um die Unebenheiten der hervorragenden Granitfelsen auszugleichen\*).

---

\*) Ich glaube nicht, daß es besser wäre, wie man schon wünsche, diese Bassins aus Marmor oder geschliffenem Granit zu errichten, weil dadurch die überall hervorsprudelnden kleineren Quellen, wie es beim Sande stattfindet, abgehalten würden.

Die Wasserdämpfe der Bassins steigen durch Kamine empor. In all diesen Bassins herrscht eine bewunderungswürdige Reinlichkeit.

Vermittelst der Stellfallen werden sie, je nachdem sie zum Baden benutzt werden, zwei bis dreimal des Tags abgelassen, der Flußsand in ihrem Grunde wieder ausgeglichen, und die Seitenbretter der Wandungen, die alle Jahre mit neuen vertauscht werden, abgewaschen.

Als im Jahre 1810 der Gastgeber zum grünen Baume sein Gebäude, das nächst dem rechten Ufer der Enz liegt, vergrößerte, entdeckte man unter demselben ein altes, verschüttetes Bassin von 330 Quadratschuh, dessen Wasser  $25\frac{1}{2}$  bis  $27^{\circ}$  R. Temperatur hatte. Dieses Bassin wurde zu einem Pferdebad eingerichtet, da das alte Pferdebad, das nächst diesem Bassin lag, wie man erst nach Wegräumung des Schuttes bemerkte, von ihm seine Wasser erhielt.

Eine edlere Bestimmung erhielt aber Haus und Bassin vor wenigen Jahren durch die Fürsorge König Wilhelms. Seine Mildthätigkeit ließ dieses Gebäude ankaufen und zu einem Hospitale einrichten, in welchem auch ein eigens besoldeter Badearzt seine Wohnung erhielt.

Eine beträchtliche Anzahl armer Leidender des Landes erhält in ihm alle Jahre freie Wohnung, Kost und Bäder, letztere in einem in zwei Abtheilungen getheilten Bassin für die verschiedenen Geschlechter, je zu 5 Personen.

Sehr passend führt diese segenreiche Anstalt den Namen der verstorbenen, Württemberg unvergeßlichen, Königin Catharina, die selbst segenspendend und wohlthuend, wie der Geist dieser Quellen war.

In diesen Bädern des Wildbades also ist keines Menschen Nachhülfe nöthig, weder kaltes noch warmes Wasser wird mühsam in



diese Bassins getragen, ganz so, wie der Wärmegrad dem oder jenem Körper am angemessensten ist, als hätte die Natur diese Quellen zu nichts anderem, als zur Heilung kranker Körper, von Anbeginn bestimmt (man kann nämlich mit diesem Wasser weder Hühner noch Schweine brühen), steigen sie aus der geheimnißvollen Werkstätte wohlthuender Geister herauf.

Die lebenerweckende, gleichförmige Verbindung dieses Wassers mit Wärme kann, glaube ich, kein Thermometer so schön darthun, als das Experiment sie darthut: daß Hühnereyer beinahe zum Ausbrüten in ihm gebracht werden können\*).

Neben diesem immergleichen Temperaturgrade, haben die Bäder des Wildbades wohl auch noch diesen Vorzug, – daß ihr Wasser ein lebendiges, fließendes ist.

Wer in diesen Bädern badet, der badet in einem natürlich warmen Flusse: denn dieses gerade aus seinen Felstiefen entsprungene Wasser ist über dem reinen Flußsande in beständiger Bewegung, in einem beständigen Ab- und Zuflusse.

Der Badende sitzt, umwallt von immer sich bewegenden, krysthellen, lebendigen Quellen, die so eben das Licht des Tages begrüßen, umspielt von dem unaufhörlich unter ihm in großen Blasen aufperlenden mit Wasserdämpfen geschwängerten Gas. Ein solches Baden verdient in Wahrheit erst ein Baden genannt zu werden. Wie arm und höchst nothdürftig (auch bei seiner geringen Wassermasse) ist dagegen jedes Zuberbad, das Röhren oder Menschenhände von seiner Geburtsstätte tragen, mit kaltem Wasser vermischen, das in todten Gefäßen gebunden steht und bei dem das Thermometer immer beschäftigt ist, eine gleichförmige Wärme anzuordnen, die doch bei aller Sorgfalt nicht erhalten werden kann! –

---

\*) Dieses Experiment stellt ich schon im Jahre 1811 an. Vor einem Jahre nun schlug der französische Chemiker Darcret vor: die warmen Bäder Frankreichs zu Hühnerfabriken zu benutzen, was dort auch bei höherem Wärmegrad in glückliche Ausführung gebracht worden seyn soll.

Verwundert ist man daher, wenn man als Einrichtung neuerer Zeit auch im Wildbad Kufenbäder erblickt. Fünf Kufen (jede in einer besondern Vertiefung in engen Verschlügen stehend) erhalten durch Hahnen Wasser von einer nahe gelegenen Quelle. Ein solches Baden kann man nun aber mit Recht nicht mehr ein Baden im Wildbade nennen, in dem lebendigen Flusse, sondern nur ein Zuberbad von Wildbader Wasser.

Badende Sonderlinge wünschten wohl diese Einrichtung, und man gab ihren Launen nach. Wer aber allein baden will, hat ja hier auch unter einzelnen Kabinetten zu wählen, und für wen der Gedanke etwas Widriges hat, in Wassern zu baden, wo sich auch andere zugleich baden, der möge auch bedenken, daß er hier in einem, immer neue Wasser zuführenden lebendigen Flusse (nicht mit andern in einem stagnirenden Wasser) badet, ferner, daß Kranke, die an ansteckenden oder Ekel erregenden Krankheiten leiden, in besondere Kabinete und Bassins gewiesen werden, auch abgesehen davon, daß, nach gemachten Beobachtungen, solche Heilwasser Ansteckungsstoffe gerne neutralisiren und binden. Das gemeinschaftliche Zusammenbaden trägt auch vieles zur Unterhaltung bei, man spricht gemeinschaftlich über die Gefühle im Bade, über seine Wirkung; der Hypochondrist vergißt seine Grillen; der Gichtkranke seine Schmerzen; der an der Heilung schon fast Verzweifelnde schöpft neuen Muth und neue Hoffnung, indem er einen Andern die wohlthätige Wirkung des Wassers preisen hört\*).

Das gemeinschaftliche Zusammenbaden in diesem naturwarmen lebendigen Flusse und das Baden in stagnirendem Wasser in einer Kufe, verhält sich zu einander, wie ein gemeinschaftlicher Spaziergang in lebendiger freier Luft zu einem einsamen Sitzen in einer verschlossenen Stube. Wie man keinen Anstand nehmen darf, in Gesellschaft im warmen Luftstrome zu spazie-

---

\*) S. Wetzler über Gesundbrunnen und Heilbäder. I. Th.



ren (ein gemeinschaftliches Luftbad zu nehmen), so darf man auch keinen Anstand nehmen, in diesem warmen Wasserstromen gemeinschaftlich zu baden. Da nun aber einmal jene Kufeneinrichtung, unbeschadet des Badens im Bassin, im Wildbade gemacht ist, so muß man darauf denken, wie auch sie für die Leidenden dennoch zum Nutzen verwendet werden könnte.

Ich trage darauf an, diese Kufenbäder in Fällen zu gebrauchen, wo man dem Wildbader Wasser in gewissen Leiden noch Zusätze von Mineralien oder Vegetabilien geben will.

Von großer Wirkung wäre dieses naturwarme Wasser gewiß, z. E. in scrophulösen und rhachitischen Übeln, würde man in demselben Steinsalz auflösen, in hartnäckigen exanthematischen Übeln alcalische Schwefelleber u. s. w., in Syphilis, Gicht, Rheumatismen, chronischen Augenentzündungen von besonderer Hartnäckigkeit Sublimat\*). Auch in Verbindung mit aromatischen Kräutern könnte dieses naturwarme Wasser in manchen Asthenien von großer Wirkung seyn und solche Auflösungen und Zusätze könnten natürlich nie in den Bassins, wohl aber sehr gut in diesen Kufen gemacht werden.

---

\*) Wedekind führte den Gebrauch der Sublimatbäder (eine halbe bis 1 Unze Sublimat auf eine Badewanne von 150–180 Maas Wasser) zuerst ein. Sie wirken besonders in Hautkrankheiten, Syphilis und Gicht vortrefflich. –